



Vor uns liegt der Princes HWY, der dem Meer entlang führt. Bevor wir ins Landesinnere fahren, wollen wir die Küste, die weite Sicht über das Wasser genießen. Wir fahren bis Eden, das seinen Namen wohl der schönen Lage verdankt. Am Strassenrand stehen Abfallcontainer für den Grünkompost bereit. Obwohl hier die Dörfer durch riesige Felder und Äcker verbunden sind und nicht wie bei uns jeder Meter verbaut, wird vermutlich Grünabfall abgeholt und für Gärtnereien verarbeitet, also nicht auf einen Miststock gehäuft. Das Benzin mit \$ 1.57.9 bis 1.62.9 ist schon an der obern Grenze. Den Tank füllen wir im darauf folgenden Ort mit dem bezeichnenden Namen Pambula. (Bambula die Pupe.)



Ihr müsst unbedingt das Bega Valley mit dem Bar Beach besuchen, überzeugte uns gestern ein Feriengast in Mallacoota. Wenn es ebenso schön ist könnten wir uns dafür begeistern, bedankten wir den Hinweis. Die Fahrt dahin dauert nicht lange. Das Wetter scheint heute noch für einige Stunden stabil zu bleiben. Mallacoota übertrifft diesen Freienkurort bei weitem, desto trotz genießen wir die kurze Zeit am rege benützten Strand.





Als wir zum Hafen hinunterfahren sehen wir alle Schiffe auf Sand stehen. Schon das ist ein einmaliger Anblick. Wie kommen die wieder ins Wasser? unser zweiter Gedanke. Wir halten auf einem Strässchen, das zum Strand hinunterführt. Lange können wir hier nicht verweilen, es ist kein Parkplatz und die Besucher müssen sich gefährlich um das Auto herumzwängen. Der Gegenverkehr, der sich ebenfalls um wild parkierte Autos herum drückt, verursacht das Problem. Auf einer Tafel lesen wir eine Warnung über das Baden in diesem Wasser, wegen der unterirdischen starken Strömungen. Genau das fordert die Surfer heraus, die zu dutzenden ihrem Hobby frönen.



Eine zweite Tafel erzählt die Geschichte dieser Gegend. Wir suchen einen Parkplatz, was zwischen den enggebauten Häuserzeilen aussichtslos erscheint. Wir verlassen den Hafen, fahren durch Gässchen und Strässchen, steigen entlang der Hügelflanke hoch bis zu einem Restaurant mit grosszügiger Parkmöglichkeit.





Von hier aus sieht man über den Hafen und den Golf bis zur Hügelkette auf der gegenüberliegenden Seite. Vermutlich ist das Dorf, ähnlich unserem St. Moritz, für die mittlere bis obere Kurgästeklasse gedacht. Ich turne über die Felsbrocken um einen Graureiher, der still am Wasser sitzt zu fotografieren. Er fliegt nicht weg, der ist hungrig und gibt mir ein schönes Motiv ab. Abgelenkt werde ich durch eine im Wasser liegende bombenähnliche Kugel.



Der Vogel sitzt noch immer still und ein Foto lässt er freundlicherweise zu.





Wir bestellen uns im Restaurant einen Kaffee und eine kleine Verpflegung.



Wir hatten ein grosses Morgenessen und sind nicht besonders hungrig. Ein kleineres, gesundes Mittagessen, bestehend aus Fisch und Salat, genügt uns für den Augenblick. Neben uns sitzt ein älteres Paar und wird mit je einem Turm Meerfrüchten bedient, wie ich sie noch nie gesehen habe. Die reinsten Kunstwerke an Krabben, Muscheln und diversen farbigen Zutaten. Allzu gerne hätte ich die Köstlichkeit fotografiert, getraute mich aber nicht. Möglicherweise hätte man geglaubt ich sei ein Gastrosponion. Kurze Zeit später klettern wir über einen Sandpfad zur Strasse hinauf, der vom Lions Club gebaut und unterhalten wird.



Wir kehren zum parkierten Auto zurück, geniessen nochmals den Ausblick über das Wasser, das allmählich der Küste nach dem Hafen zufliesst. Täglich wechselt hier Ebbe mit Flut und bietet ein besonderes Schauspiel.



Schon bald können sich die Schiffe fahrtklar, aus dem Sandbeet befreit, fortbewegen. Wir lenken unser Auto über einen Hügel und landen eine halbe Stunde später um 14:15 in Tathra, einem historisch bekannten Ort.



Eine Zwischenverpflegung aus dem Van wärmt unsere kalten Glieder. Im Restaurant auf der Pire genehmigen wir uns einen Kaffee. Liebevoll wurde dieses Haus renoviert und unterhalten. Ab 1996 besteht hier im Bega Valley das Fangverbot für Haie.







Wir ernähren uns gesund, wir schlafen viel und bewegen uns so oft wie möglich. Hinter der Warft breitet sich wie hingepflastert ein breiter und starker Felshügel aus, als ob er das Holzhaus schützen möchte. Ein schmaler Weg führt am Abgrund vorbei auf die Felskappe direkt über dem Wasser. Nichts wie los, schon joggen wir über Steine und Mörtel hinauf zum höchsten Punkt. Von hier aus erhalten wir eine grandiose Aussicht über das Meer. Was spritzt denn da draussen hohe Fontänen, überlege ich mir. Ein Besucher neben mir schaut durch ein Fernrohr und wir erkundigen uns ob er möglicherweise Wale beobachte? Ja, dort draussen schwimmen sie, ein ganzer Verein. Eine Familie mit Kindern wird aufmerksam und begeistert erklären die Drei den Eltern, wohin schauen. Das Wetter hält sich gut, leider ist es hier in ungeschützter Lage kalt, die Luft zieht durch alle Kleidungsstücke. Wir kehren zum Van zurück in die warmen gepolsterten Sitze und fahren über den Princes HWY/Tattre Rd., bzw Snowy Mt. HWY den Hügel hinauf. Diese Strasse wird alle paar hundert Meter umgetauft, vermutlich um die Orientierung zu erleichtern oder so ähnlich.

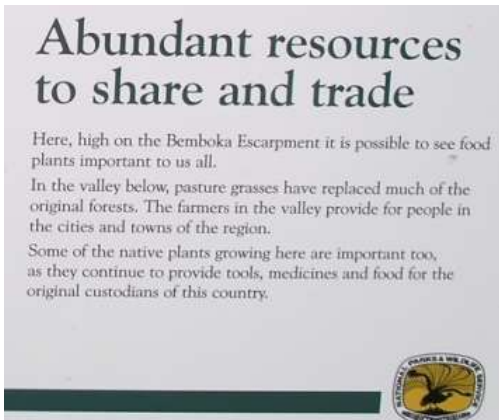


Tief unten sehen wir einen Bauernhof und am Horizont die Berge. Um 16: 20 halten wir im FRED PIPER Memorial Lookout für eine Zwischenverpflegung aus dem Kühlschrank. Von hier aus sieht man bei klarem Wetter das Meer.





Leider sind durch einen Sturm einige der Regenwaldbäume umgerissen worden. Tiere sehen wir keine, es ist wohl noch zu hell, dafür schnaubt ein Laster mit unglaublichem Krach die Strasse herauf.



Wir lassen ihn passieren, warten noch eine halbe Stunde und fahren weiter bis Bega, unserer zweite Station. Ein dichter Wald säumt den HWY. Wir sehen eine Herde Kängurus. Sobald ich mich anschleiche hüpfen sie in wilder Eile in den Wald. Schade, eine Familie mit Jungen hatte sich angeboten. Auf die Distanz von 10 m gibt es keine guten Fotos. Dafür entdecken wir einen Ameisenigel und der ist überhaupt nicht schüchtern. Die Rennerei hat mich dermassen genervt, dass meine Hände flattern. Dieses Mal will ich die Aufnahmen nicht verwackeln, Yves übernimmt meine Arbeit, Tiere auf der Reise zu dokumentieren. Ich bin ihm dankbar, seine Fotos sind sowieso immer besser.







Nicht weit der Ortschaft Nimmitabel steht die Hinweistafel „Höhe 1070 m“.



In Nimmitabel hat die Country Woman`s Association of NSW 1938 auf einem Gelände mit dem Namen“ Geldmacherland“ ein Mehrzweckgebäude erstellt. Es ist die grösste Frauenbewegung von NSW. Der Name weist bestimmt auf ehemalige deutschsprachige Besitzer des Bodens hin. Nächste Station ist Cooma.



Wir überwinden nicht nur höhenmässig grosse Unterschiede, auch die Gegend hat sich vollständig gewandelt. Waren es vorher Äcker und Felder sind es hier vor allem Weiden für die Kühe und Schafe. Das noch braune Gras weist auf die dicke Schneedecke hin, die vor kurzer Zeit den Boden bedeckte.



Linkerhand sehen wir die Bergkette, wovon eines der Mount Kosciuszko sein muss. Yves zeigt gegen den Horizont und den Spitz des berühmten Berges. In Solothurn im Museum ist

dieser Politiker, der dem Berg den Namen gab und für die Freiheit kämpfte verewigt. Die Strecke die wir befahren ist auch schon recht hoch, für meinen Geschmack reicht es. Immerhin bin ich noch von zuhause auf Sommer eingestellt. Wir finden ein nettes Tea Room, nicht weit eines grossen Snowboardservicegebäudes entfernt.



Riesige Reklamen deuten unmissverständlich auf den Zweck dieser Anlage. Nach dem aufputschenden Kaffee finden wir es möglich, noch bis Canberra weiterzufahren. Mein Fotoapparat gibt mir täglich zu verstehen, wann die Nacht hereinbrechen wird. Untrüglich und ohne Wenn und Aber fängt er an die Bilder zu verzerren, was mich auf die Palme bringt. Kein Trick, der mir bekannt ist, überwindet diese Schranke. Meine letzte Aufnahme ist das Stabdenkmal nach Cooma, zwei Landschaftsbilder, und schon ist Ende.



Den lustigen, allerliebsten Ameisenigel kann ich nicht mehr festhalten. Dass diese Tiere klettern können war mir bisher unbekannt. Wir beobachten den kleinen Kerl wie er über ein Felsenband hochklettert, oben um die eigene Achse dreht und wieder herunterkraxelt.



Wir knabbern Früchte und Brot und starten erneut. Dass wir vor der Finsternis in Canberra eintreffen ist unmöglich. Hoffentlich werden wir uns in der Finsternis in Canberra zurechtfinden. Wir hängen das Tom-Tom an die Windschutzscheibe und zählen auf den guten Wegweiser.



Wir fahren über grosse Brücken, das Letzte was bei Taglicht noch erkennbar ist, dann umhüllt uns die Finsternis. Wir fahren an einem Lichtermeer vorüber, das auf ein Einkaufszentrum hinweist und schon bald streben, nach all den Lichtern zu urteilen, rechts und links die Wolkenkratzer gegen den Himmel. Zweimal befahren wir den Kreisell mitten in der Stadt bis unser Tom – Tom die Adresse des angegebenen Hotels checkt. Wir fahren durch die hohe

Einfahrt und sehen beruhigt einen sauberen Hotelkomplex mit genügend Parkplatz vor uns. Das Hotel ist dermassen gross, dass wir zuerst an eine falsche Türe gelangen und eine Chinesische Familie aufgeregt vermutet, wir wollten sie aus dem Zimmer werfen. Glücklicherweise erscheint der Herr der Familie und erklärt uns die Nummerierung und den Code auf dem Schlüssel. Das Zimmer liegt im ersten Stock über unserem Parkplatz, der mit einer Treppe oder Lift erreichbar ist. Die Klimaanlage, die wir für das Beheizen des Zimmers benützen wollen, ist defekt, Yves regt sich über diese Nachlässigkeit auf. Plötzlich findet er ohne die Fernbedienung heraus wie der Hase läuft und schon umfängt uns wohlige Wärme. Das Appartement ist mit sieben Betten ausgerüstet und wir können eine geeignete Matratze wählen. Die Aufregungen heute Abend sind Gift für Yves, ich hoffe, dass er trotzdem gut schlafen kann.



Es ist eine schöne Suite, ganz in Weiss gehalten. Vermutlich für eine ganze Hochzeitsgesellschaft, wenn man die vielen Betten zur Auswahl berücksichtigt. Ehepaare mit Anhang, warum auch nicht.

Canberra, 25.10.2008 (59 km)



Wir stehen erst um 8:00 auf. Das Morgenessen stellen wir komplett mit Esswaren aus dem Kühlschrank des Van zusammen. Alles was das Herz begehrt inklusive einem Kaffee. Wir nehmen uns Zeit, packen erst nach 9: 00 Uhr die Koffer und verlassen das Hotel, um Canberra zu besuchen. Wir steuern genau in die korrekte Richtung, fahren unaufhaltsam dem über alles ragenden Schirmskelett zu, worunter sich das Parlamentsgebäude befindet. Wir umrunden vorerst das Gelände und finden rasch die Auffahrt und einen geeigneten Parkplatz.



Die Sonne scheint, das Wetter ist mild und die Temperatur genau richtig für einen Stadtbummel. Aus nächster Nähe erscheint das Gebäude riesig.





Wie kleine Ameisen erkunden wir die Eingangshalle, die durchs Militär bewacht wird. In der Halle müssen wir uns bei der Rezeption anmelden und ich meine Tasche abgeben. Den Herren ist das Tragen der Mützen erlaubt.



Mein Fotoparat wird glücklicherweise übersehen, er steckt in den Gehhosen unter dem Jackett. Vermutlich darf man fotografieren, die andern Besucher tun es auch. Als öffentliches Gebäude ist es der Bevölkerung jederzeit zugänglich, was mich sehr erstaunt. Ich nehme an, dass während den Sessionen der Zugang ausnahmsweise nicht gestattet ist.



Vor der Eingangshalle befindet sich ein grosses Becken mit Wasser. Von hier aus verläuft eine Riesenallee durch das halbe Tal auf die Gegenseite, wo das Militärmuseum breit und majestätisch ersichtlich ist.





The Great Hall Tapestry

The large tapestry on the south wall of the Great Hall is one of the most important works of art commissioned for Parliament House.

Arthur Boyd, one of Australia's most renowned artists, was approached by Mitchell Gleeson & Thorp Architects to conceive of an ambitious work of art to be installed in this key position in the Great Hall – a space intended for ceremonial and state occasions. Boyd proposed the idea of a tapestry to fulfil this commission, and those working on the project enthusiastically embraced the concept.

The precise plan for the Tapestry evolved in consultation between Arthur Boyd and the architects, who accepted the artist's advice to add side panels flanking the doorway. This plan produced the effect of a voided portal or gateway through which official business would pass on their way to the Members' Hall.

Arthur Boyd produced three substantial oil paintings on canvas, as initial 'sketches' for the commission and the subject of one of these was the spring forest he found in the upper Macclintock River valley of NSW. The painting selected here was the work selected for reproduction.

The Tapestry's forest imagery complements the warm tones of the native timbers in the Great Hall's paneling and parquet flooring, and also reminds visitors that this room symbolises a place of the bush, linking the past to the present.

Fewteen weavers worked on four looms at the Victorian Tapestry Workshop for three years to produce the Tapestry on woolfibre. The design's vertical emphasis is enhanced by having four weavers operate from the bottom, with the warp threads in a vertical direction.

Ein wundervolles Gemälde eines Aboriginekünstler ziert die grosszügige Passage. Mit dem gleichen ruhigen, warmen Motiv wurde der grosse Vorhang in der Aula gewoben.



Das Parlamentsgebäude erscheint prunkvoll, obwohl auf das Notwendigste minimiert. Marmorböden und mit Marmor verkleidete Säulen und Pilaster vertiefen dieses Empfinden.



Von der Galerie herunter sieht man durch eine Öffnung im Boden in den darunterliegenden Raum. Raffiniert gebaut, weil das Licht aus dem Dach bis hinunter scheint.



Ganz nach Grossbritannischer Überlieferung darf die Ahnengalerie nicht fehlen, wobei es sich ausschliesslich um englische Namen handelt. Vermutlich wurden die restlichen Europäer-Pioniere vergessen. Obwohl ein schönes Porträt unterliess ich leider die Queen zu fotografieren. Es sind nicht alle Aufnahmen gelungen, der Schatteneinfall ist schuld.





Der Senatsaal ist wunderschön beeindruckend in Altrosa ausstaffiert. Das Volk hat durch seine Vertreter auch ein Wort mitzureden, der grüne Saal wäre für diese Abgeordneten bestimmt.



Kein Securitas ist anwesend der uns das Betreten verbietet. Wir können alles ansehen und unsere Neugierde voll stillen. Es riecht nicht nach Politik und Arbeitsschweiss. Die Räume sind gut gelüftet und hell. Auf den Fauteuils ist kein Flecken zu sehen. Die Böden sind poliert und der Sauger stahl den kleinsten Faden. Die riesengrossen Konferenzräume sind nur durch ihre gediegene Farbe und der spartanisch modernen Bauweise dekoriert. Bilder hängen keine an den Wänden.



Marcel fühlt sich als Volksvertreter, hat aber keine Zuhörer. Die Sitzt sind sehr bequem.



Mir gefällt der Tearoom mit dem Namen Elizabeth im ersten Stockwerk. Die Königin von England steht als überlebensgrosse Eisenplastik am Ende der Terrasse. Als Namensverwandte komme ich mir richtig königlich vor und werde von Marcel mit einem Kaffee bedient.



Wir verlassen den Volkspalast und geniessen nochmals den schönen Ausblick. In diesem Moment fliegt eine Taube in die Empfangshalle und prescht in vollem Tempo in die Scheibe.

Zusammen mit dem jungen Militärtürwarter rennen wir dem Vogel nach und scheuchen den sich Sträubenden ins Freie. Auf meine Bemerkung „silly chap“ muss der gestrenge Hüter lachen. Auf dem Rasen vor dem Parlamentsgebäude sitzt eine chinesische Familie mit ihrem erwachsenen Sohn im Hungerstreik. Den Eltern war vor dreissig Jahren erlaubt als politische Flüchtlinge Asyl in Australien zu erlangen. Der Sohn, der hier geboren und aufgewachsen ist, die Schulen, die Universität absolviert hat, wird ausgewiesen weil er angeblich in China nichts zu befürchten hat. Die Eltern sind da anderer Meinung und möchten logischerweise den Sohn bei sich behalten. Wir hoffen, dass es ihnen gelingt.

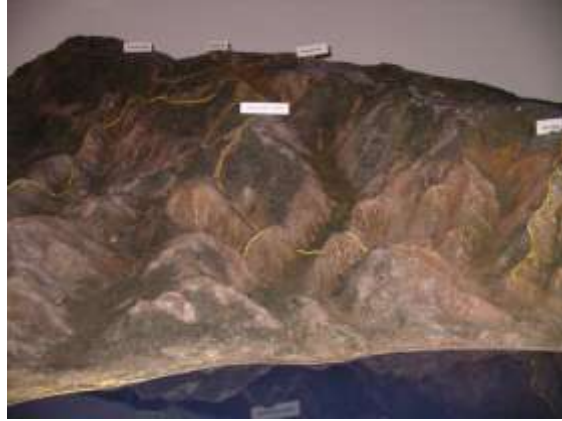


Um diese Jahreszeit ist der Strassenverkehr moderat. An der Anzac Pde Avenue fallen einige kleinere Steinrampen auf. Sie sind für Versammlungen gedacht. Diese heute ist zur Erinnerung an den Vietnamkrieg, und einige mit Orden dekorierte Veteranen bevölkern die Gedenkstätte. Wir finden genügend Platz zum Parkieren vor dem AWM. (Australien War Memorial).



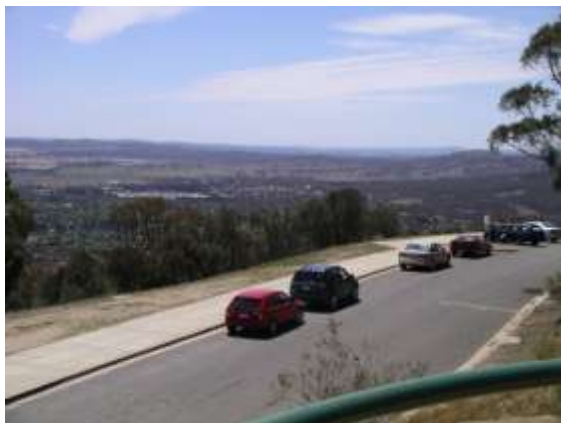
Es ist unglaublich, wie genau die Situationen in Dreidimensional nachgebaut wurden. Australier halfen jeweils in Europa, das Militär zu ergänzen. Als sie jedoch im zweiten Weltkrieg Hilfe benötigten gegen die Japaner war kein Europäisches Land fähig, den Australiern zu helfen, am wenigsten die Engländer. Das war die Kehrtwende der bisherigen untertänigen Haltung gegenüber den Engländern. Sie begannen ihre eigenen Stärken zu überdenken, mit ein Grund, dass der Stellenwert der Aborigines gehoben wird.





Ich habe genug gesehen und gelesen und will hinaus an die Sonne, all diese Kriegsszenen drücken auf mein Gemüt. Ich finde, es bedeute keinen Aufsteller für Yves. Yves dagegen ist erzürnt, weil ich Marcel aus dem Raum der Tiefflieger heraushole. Er findet, ich habe Marcel in seinen Studien unterbrochen. Seinem Vorschlag, auf den Mount Ainslie zu fahren stimme ich gerne zu. Bei dieser Superaussicht steigt die Stimmung bei Marcel und Yves. Wir sehen über die ganze Stadt hinweg bis zu den Bergen. Das Glück ist uns hold, denn oft verdeckt der Dunst die Sicht. Wir sehen den Lake Burley Griffin und das Parlamentsgebäude. Ich glaube, ich sehe den Springbrunnen. Er ist nur einige wenige Stunden im Tag aktiv. Zumindest sehe ich ihn auf dem Foto.







Die berühmten Blumen.

Ein kleiner, feiner Garten, dieser Australien National Botanic Gardens (Expires) in Canberra.



Wir erhalten einen Gartenplan, in dem verschiedene Wegstrecken eingetragen sind, mit Zeitangabe. Wir wählen die Strecke, die nur den Garten betrifft, suchen die Highlights und geniessen die abwechslungsreiche Gestaltung. Eine Hochzeitsgesellschaft hat sich auf einer Wiese, neben einem kleinen Holzhäuschen, niedergelassen. Sie sind sehr fröhlich, mit Kletschermusik spielen sie zum Ringeltanz auf. Etwas Zeit haben wir eingeplant für den Arc Cinema ganz in der Nähe. Leider sind es nur wenige Minuten, die Tore werden eine halbe Stunde später geschlossen, schade.



Canberra ist eine bemerkenswerte Stadt, genau nach meinem Sinn. Zentral gelegen und an tiefstem Punkt dieses schönen Orts befindet sich der See mit dem Springbrunnen. Rundherum gruppieren sich Wiesen, Felder und Wälder und sanfte Hügel, abgelöst durch Hochhäuser, Villen, Bungalows, Geschäfte und Fabrikareale.





Es ist taghell, wir wollen die Zeit nutzen und wenn möglich den Springbrunnen besuchen, leider wurde er inzwischen abgestellt. Es wird überall gesparrt, nicht nur in der Schweiz. Yves ist enttäuscht, weil er dieses Prunkwasser von einer früheren Reise her kennt. Allzu gerne wollte er diese Freude mit uns teilen. Wir bewundern stattdessen das grosse Kulturzentrum der Aborigines am Ufer des Lake Burley Griffin. Das Monument, das bei uns schon lange als Skatebahn benutzt würde, passt in Form und Farbe zum genannten Gebäude. Wir überlegen uns, ob wir Billets für das Theater kaufen sollen. Ein feines, selbstgekochtes Nachtessen erhält den Vorzug. Wir fahren zurück zum Campground, in dem wir uns einen Bungalow gemietet haben. Es ist eine Alternative zu einem Hotelzimmer und man kann in der eigenen Küche ein richtiges Menu mit allem Drum und Dran zubereiten. Es gibt eine Waschküche, in der die Wäsche während des Garvorgangs und dem Nachtessen gewaschen und getrocknet wird. Eine etwas teurere aber recht zeitsparende Übernachtungsvariante.





Im Woolworth kaufen wir ein, stocken unsere Reserven auf und füllen den Tank. Das Appartement bestellten wir schon am Morgen und können jetzt den Schlüssel abholen. Ich bemerke, dass man uns ein Logie neben dem Generatorenhäuschen abgibt und verlange freundlich um Umbuchung. Hier wohnen wir ruhig und der Lärm, der besonders in der Nacht stört, wird auf der andern Seite der Wohnhäuser produziert.



Canberra Carotel

Während ich die Wäsche wasche und das Nachtessen zubereite, Rindsschnitzel und Poulet, Reis mit Currysauce, Gemüse und Salat, bemühen sich Yves und Marcel im Computerraum um eine Verbindung in die Schweiz. Den Wein kaufen wir an der Reception, die gleichzeitig einen kleinen Allerleiladen führt. Mich nähme wunder was der Nachbar im gegenüberliegenden Garten mit seinen riesengrossen Schüsseln empfängt, - vermutlich ein Heimweheuropäer. Geräusche hört man von dieser Seite keine.

Strecke Canberra, 26.10.08 - Goulburn – Belmore - Berrima – Nattai N.P.- Taralgon
(286 km)

Kaum ist der Tag erwacht geniessen wir einen ausgiebigen Zmorgen. Alles was noch fehlte kauften wir gestern im Kiosk bei der Rezeption ein. Das Wetter zeigt sich von der besten Seite, zumindest im Ausmass, das man um diese Jahreszeit hier im Süden von Australien erwarten kann. Die Übernachtungsdestination liegt ausserhalb Canberra Richtung Goulburn, den Ort den wir als Durchgangsstation in die Blue Mountains ausgewählt haben. Wir müssen deshalb nicht lange die Strassenschilder konsultieren. Wir durchqueren Landschaften die in ihrer Gestaltung keinen grossen Unterschied zu unserer Gegend zuhause aufweisen. Die Differenz finden wir in der Vegetation. Das Riesenschaf am Ortseingang von Goulburn ist vermutlich schuld, dass wir die Strasse nach Katoomba verpassen. Die Strasse wäre nach links abgezweigt und das Schaf steht beinahe gegenüber auf der rechten Seite. Es ist eine ältere Stadt mit einer Kathedrale und gepflegten architektonisch sehenswerten Strassenzügen. Wir besuchen das Infocenter. Im WC-Korridor können wir Unterschriften vieler Berühmtheiten aus aller Welt bestaunen. Die Touristikangestellte überzeugt uns, dass wir den lohnenden Abstecher nach Berrima in Kauf nehmen sollen, wir könnten später in die Blue Montains fahren. Wenn dieser Ort ein Kleinod ist, wird sich der Umweg lohnen. Gedacht getan, wir fahren in die Berge ins Hinterland. Dass in nächster Nähe dieser Ortschaft um die Jahrtausendwende fünf Rucksacktouristen umgebracht worden waren verschweigt man uns, ebenso ob der oder die Täter gefasst wurden.



Belmont Garden at Goulburn



Das Schaf wurde über ein Strahlgerüst gezogen.



Belmore 10:45

Belmore, mit seinen gepflegten Strassen, gefällt uns. Der feine Kaffee links neben der Durchgangsstrasse ist von Geschmack und die Konsistenz überzeugend. Werbungen für einen berühmten Wasserfall hängen an der Eingangstüre. Im Informationsbüro erhalten wir die enttäuschende Nachricht, dass infolge Wassermangel nichts zu sehen ist. Es hat doch in den letzten Tag ausschliesslich geregnet, ein Rätsel für uns, wohin ist dieses Wasser geflossen? Erneut empfiehlt man uns, Berrima zu besuchen. Das muss etwas ganz besonderes sein, dieser Ort wurde uns schon zweimal empfohlen. Andererseits vermute ich, man glaubt fälschlicherweise wir wollen über Penrith nach Katoomba fahren, der Ort Berrima liegt an dieser Strecke. Ursprünglich wählten wir die Route von Goulborn aus über Taralga nach Katoomba und Taralga ist noch immer nicht aus unserer Reiseroute herausradiert. Die Strasse dahin wurde kürzlich renoviert und super ausgebaut, was wohl den Einheimischen

entgangen sein mag. Nun müssen wir über einen Umweg, durch den Nattai N.P. dahingelangen. Dieses Berrima ist eine Enttäuschung. Das Dorf mit ungefähr 200 Einwohnern absolut unattraktiv und nur auf Moneten fixiert. Zuerst besuchen wie das Areal der Kirche und bemerken, dass zwei Personen das seitliche Schiff betreten. Ich bitte, die Glasfenster fotografieren zu dürfen. Eine solche schnippische Antwort habe ich bisher in ganz Australien nie erhalten. Das ist keine Fotokirche, ist ihr hochnäsiges überhebliches Gekreis. Dass sie die Kirche für ein Konzert vorbereiten ist wohl dann erlaubt, gebe ich enttäuscht zur Antwort. Nichts zu machen, die Dame ist unerbittlich. Ich hätte sie bestimmt mit Bakschisch weich gekriegt aber daran dachte ich in der Nähe einer Kirche nicht. Beim Museum die nächste Überraschung. Der Eintritt für fünf Minuten würde \$ 10.- kosten. Es war ihr peinlich, dass ich das Lokal schon betreten habe. Ich sehe auf den ersten Blick, dass es ein Ramschladen ist und kein Museum. Nicht besser als ein Antiquitätenansammlung, aufs feinste poliert und gebohnt. Ich habe ein Auge für richtige Museen und das hier ist bestimmt keines. Nichts wie weg, die zweite Niederlage. Ein lustiger Laden weckt meine Aufmerksamkeit, der mit Korbwaren behangen ist, ein wirkliches Bijou von aussen. Das Angebot ist allerdings nicht besser als in einem Warenladen. Keine speziellen Handarbeiten, Kunstwerke oder Spezialitäten, was ich in einem solchen Ort der intensiven Werbung erhoffe. Ich entdecke einen Hinweis auf Alpaca Centre und zwei der Tierchen in einem Gehege, ein weisses und ein braunes. Es sind wunderschöne Tiere mit weichem, seidigem Fell, die hier in der Gegend gezüchtet werden und in nichts einem Merinoschaf nachstehen. Im gediegenen und ansprechenden The white Horse Restaurant erklärt mir die liebenswürdige junge Wirtin den Weg nach Taralga. Zwei positive Erlebnisse muss ich für Berrima trotz allem verbuchen, sonst könnte ich dieses Dorf niemanden empfehlen.





Blütenstaub (Öl)der Eukalyptusbäume, angeblich kein Smog über dem Nattai N.P.



Nattai N.P.





Alle Tiere sind hier herzlich willkommen auch die Hunde.





Auf Warntafeln wird man belehrt, dass wir mit zum Teil alten, speziellen Bäumen umgeben sind, die der Nahrung der Tiere dienen, die brüchigen Äste könnten herunterfallen.















Die Verbindung nach Taralga führt ebenso zu den Wombeyan Caves. Der Weg gleichen Namens ist eine absolute Herausforderung. Wir fahren bis zum Wollondilly Lookout und überschauen einen unendlich grossen Regenwald, den Nattai N.P. Unterwegs zeigt sich der Mt Jellore, auch er überzogen mit grünen Baumriesen. Etwas mulmig wird es mir schon auf dieser oft steil abfallenden Kieselstrasse. Hier errodieren die Hänge gewaltig, Folge ist ein steter Steinschlag. Wir haben nur einen Zweiradantrieb und ob die Bremsen in diesen losen Steinen greifen würden glaube ich nicht. Wir fahren sehr vorsichtig und lassen ab und zu das Horn ertönen. Die Strasse ist schmal, Autos können nur an Ausweichstellen kreuzen. Wir treffen keine Menschenseele an bis zu einer Abzweigung. Hier müssten wir eigentlich rechts weiterfahren. Diese Strasse verfolge ich keinesfalls und wenn auf der Karte noch hundertmal diese Richtung eingezeichnet ist, protestiere ich. Lieber fahre ich ins nächste Tal hinunter, hier ist es breiter. Glücklicherweise erscheint genau in diesem Augenblick ein alter Man mit einem grossen langen Bart, den er sein Leben lang noch nie zurechtgestutzt hat. Er sieht recht wild aus, seine Augen sind aber gütig und klug. Er trägt einige Seilstränge auf dem Rücken, vermutlich um Rinder oder Schafe einzufangen die sich verirrt haben. Ihr müsst hier ins Tal hinunterfahren bis zu den Wombeyan Caves. Von dort aus führt die Strasse bis Taralga. Ich empfehle euch, dort zu übernachten, weil der HWY nach Katoomba beschwerlich ist. Kurze Zeit später erreichen wir die Talsohle und das bekannte Camping für Naturliebende. Während Marcel und Yves eine Toilette suchen sehe ich ein neugieriges Känguru heranhüpfen. Aus sicherer Distanz prüft es mich und mein Wohnmobil. Es lässt sich aus der Entfernung fotografieren. Ich schleiche mich durch einen Pfad von hinten heran und sehe noch weitere Kängurus. Marcel und Yves sind inzwischen wieder zurück und ich erzähle meine Entdeckung. Die beiden erkunden mit Filmkamera und Fotoapparat bewaffnet die Waldlichtungen und finden dutzende dieser sympathischen Tierchen, zum Teil bis 2m gross. Leider parkieren wir auf der falschen Seite und als wir endlich den Empfang finden ist er geschlossen. Also können wir hier nicht übernachten. Wir bewundern eine Familie in einem grossen Zelt, die hier mit ihren Kindern die Nacht verbringen werden. Wir müssen sofort aus

dem Tal heraus, Yves hat eine irrsinnige Kopfschmerz-Attacke. Die Luft ist gesättigt mit Eukalyptusblütenstaub, das Atmen fällt schwer. Könnte das zusätzlich irritieren? Ich überrede ihn zu einer Panadoltablette und richte ihm einen Liegeplatz im Van ein. Schnell fahren wir über den holprigen Weg bis wir zu einem Gasthaus gelangen. In Taralga finden wir das Argyle Inn Bistro mit einem freien Zimmer für die kommende Nacht. Nur ein Zimmer wird jeweils abgegeben und genau das erhalten wir. Glücklicherweise mit drei Betten. Ein Ehebett und ein Sofa Box-Bett. Gut eine Stunde benötige ich um an meinen Sandaletten den Baumharz abzukratzen. Yves bringt mir Papier aus der Herrentoilette, weil auf der Seite der Damen keines vorhanden ist. Er hatte bemerkt, dass ich immer wieder Papier aus dem Van hole bis endlich die Schuhe gebrauchsfertig geputzt sind. Auf der gegenüberliegenden Seite finden wir eine kleine Imbissstube und erhalten selbstgebackene Omeletten. Schau Yves, dieser gepflegte Parkett-Holzboden, in einem so kleinen unscheinbaren Lokal. Er ist auffallend perfekt verarbeitet und gefällt mir. Yves stimmt meiner Beschreibung zu. Seine Kopfschmerzen haben nachgelassen. „Deine Tablette hat mir geholfen ich bin dir dankbar“. Marcel ist im Gasthof zurückgeblieben und feiert mit dem Wirt die glücklich verlaufene Fahrt bis hierher. Yves und ich marschieren entlang der Strasse ins Dorf hinein. Es ist kalt und ungemütlich, für Yves ist ein kurzer Spaziergang vor dem Schlafen gesund, im Auto bewegt man sich zu wenig. Er ergreift das Wort nicht. Stumm marschieren wir nebeneinander her, Yves wie ein Roboter im Komazustand. Es ist stockfinstere Nacht, selten ein Fenster erleuchtet. Vermutlich ist es eines der Schlaf- Geisterdörfer, die nur während der Freizeit belebt sind, wie in den Ferienorten bei uns in der Schweiz. Ich bin froh wieder zurück zu sein und wir gehen bald schlafen. Eigentlich hätte ich Yves mein Bett anbieten sollen. Dieses hat zumindest eine anständige Matratze. Die von Yves ist viel zu weich. Warum nur bin ich so unzuverlässig und unaufmerksam geworden. Die Anspannung auf dem prekären Bergpfad bis in dieses Dorf war an der obern Grenze, wir müssen künftig die Richtung besser mit den verschiedenen Strassenplänen abstimmen, überprüfen und uns nicht nur auf Hinweise in einer Gästeinformation abstützen. Solche Abenteuer sind zwar reizvoll aber Yves Gesundheit abträglich.





Das Abendessen des Take-away verspeisen wir hier im Billardraum, bzw. der guten Stube. Im danebenliegenden Zimmer findet man die Bar.

Strecke Taralga – MountViktoria Pass – Katoomba, 27.10.2008 (214 km)



Yves geht es besser, die Kopfschmerzen sind gewichen. Er sieht noch immer etwas mitgenommen aus. Glücklicherweise erweist sich die Strasse als eine der schönsten und ruhigsten, die wir bisher in NSW befahren haben. Wir durchqueren das grüne Hochland und erfreuen uns über das schöne Wetter und die klare Sicht.



Bestimmt stammt dieses Astholz aus Eukalyptusbäumen, die auf den weiten Weideflächen heranbrausende Winde stoppen aber auch als Orientierungshilfen im Winter dienen.





Wir passieren ungefähr 20 m der ursprünglichen Strasse, eine Holzbrücke, die im früheren Zustand belassen wurde.





Die Strasse mit dem neuen Bodenbelag ist angenehm befahrbar. Grüne Weiden so weit das Auge reicht bis hin zu den Wäldern am Horizont.





Um 10:00 halten wir auf der Höhe, steigen für eine kurze Verschnaufpause aus und geniessen die Landschaft. Der Emu in der Nähe will keine Sekunde für ein Foto stillhalten. Ein Lizard liegt auf der Strasse, vermutlich suchte er während der Nacht die Wärme. Am Tag könnte ihm dieses Unterfangen den Tod bedeuten, die Autos nehmen keine Rücksicht. Sorgfältig heben Yves und ich zusammen, mit Hilfe zweier solider Baumäste, das ziemlich schwere Tier auf die Strassenseite. Mit blossen Händen wollen wir den Lizard nicht anfassen, vermutlich wäre das nicht in seinem Sinn. Er faucht uns an und droht mit der Zunge. Blitzschnell verschwindet er im angrenzenden Gebüsch.





12:30





Bei der 40° Abzweigung nach rechts steht ein hübsches Haus nach englischem Stil. Gegenüber ist eine grosse Wiese mit einem sauberen grünen WC-Häuschen jeweils für Männer und Frauen. Beides, Haus und Wiese sowie Strassenverzweigung sind in einer Waldlichtung eingebettet, was als verwunschenen sogar mystischen Ort empfunden werden kann. Ich sehe vor meinen Augen eine Ansammlung verschiedener Stämme der Aborigines, die hier lagern, sich besprechen und später jeder in einer andern Richtung weiterzieht. Ein Riesenlaster schleppt Brückenteile auf seinem Sattelaufleger, rollt in Richtung Mt Victoria und wir hoffen, dass er uns später nicht an enger Stelle begegnet. Den Hinweis Snow – Ice on Road sollte man demnächst einsammeln, es ist Frühling und bald einmal Sommer.

